



Dr. Fisher

# Biologische Zentralanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin

der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin

Flugblatt Nr. 3

2. Auflage

November 1953

## Krähenbekämpfung

Von Dr. K. Mansfeld

Biologische Zentralanstalt der Deutschen Akademie der  
Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin,  
Vogelschutzwarte Seebach

Drei Krähenarten brüten in Deutschland: die schwarze, schwach blauviolett glänzende Rabenkrähe (*Corvus corone* L.) im wesentlichen westlich der Elbe, östlich der Elbe die graue Nebelkrähe (*Corvus cornix* L.) mit schwarzen Flügeln, Kopf, Schenkeln und Schwanz und die hauptsächlich im Nordosten und als einzige in Kolonien nistende schwarze metallisch schimmernde Saatkrähe (*Corvus frugilegus* L.), im Alter an dem kahlen weißgründigen Schnabelgrund leicht kenntlich. Sie suchen ihre Nahrung hauptsächlich auf den Feldern, zum Teil auch am Waldrand und in Obstgärten und sind Allesfresser, wobei je nach Jahreszeit und Gelegenheit bald die tierische, bald die pflanzliche Nahrung überwiegt. Da sich nun die Krähen in den Nachkriegsjahren stark vermehrt haben, wird allerorts über ihren Schaden geklagt.

Wirtschaftlich am bedeutungsvollsten ist dabei zweifellos die Vernichtung der Getreidesaaten durch Herausholen der eben eingedrillten Körner, Abpicken der Keime oder Herausziehen der jungen Pflanzen, um das Korn abzufressen. Bevorzugt wird der Mais, dann folgt Weizen, aber auch alle anderen Getreidearten bis zur Hirse werden heimgesucht. Später werden die reifenden Felder geplündert und dazu oft noch die Halme mit den Flügeln niedergeschlagen. Auch Mohn, Buchweizen, Lupinen- und Kleesamen, Bohnen, Erbsen, Gurkensamen, Eicheln und Bucheckern werden gefressen; Rüben werden angehackt, oberflächlich liegende Kartoffeln ausgegraben. Krähen lieben ferner Obst aller Art, grüne Wal- und Haselnüsse, Melonen, Gurken, junge Gemüsepflanzen und Keimlinge vieler Garten- und Feldfrüchte.

Dazu kommt der Schaden an Haustieren und Wild: Räubereien auf dem Geflügelhof, wobei Küken bis zu zwölf Wochen fortgeholt, ja sogar alte Hühner angegriffen werden; Gelege und Junge der Feldhühner und Fasanen, wie überhaupt fast sämtliche Vogelnester bis zu den Bruten der Raubvögel fallen ihnen zum Opfer, aber auch Junghasen und selbst alte Hasen und Rehkitze wissen sie nach Aushacken der Augen zu überwältigen.

Diesem umfangreichen Sündenregister steht allerdings ein nicht geringer wirtschaftlicher Nutzen gegenüber. Mäuse werden in Mengen vertilgt, auch Schnecken, vor allem aber Insekten, darunter die sonst schwer zu bekämpfenden Egerlinge und Drahtwürmer, aber auch Getreidewanzen, Rübenderbrüßler, ja manchmal selbst Kartoffelkäfer.

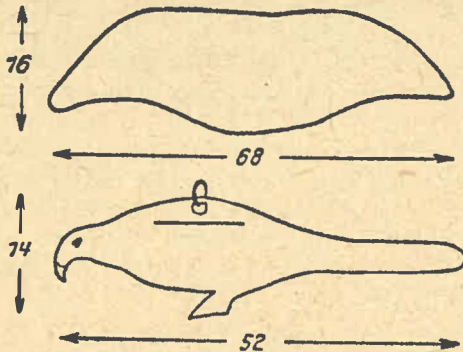
Ganz besonders ist die Saatkrähe an dieser Vertilgung von Schädlingen beteiligt und wurde daher als wertvoller Helfer des Bauern geschätzt, solange sich ihr Bestand in normalen Grenzen hielt. Nach 50jährigen Untersuchungen in Ungarn wurde ihr Nutzen auf 47,3 Prozent, ihr Schaden auf nur 19,6 Prozent berechnet.

Starke Zunahme ihrer Brutkolonien, besonders in Mecklenburg, hat jedoch zu erheblichen Schäden in weiterem Umkreis geführt, zumal im Winter oft noch riesige Schwärme von Nebel- und Saatkrähen aus dem Nordosten hinzukommen. Die Winterzüge erstrecken sich bis nach Mittel- und Süddeutschland und werden hauptsächlich den späten Herbstsaaten und den ersten Frühjahrssaaten gefährlich, so daß hier mit Recht eine Abhilfe verlangt wird. Die dazu erforderlichen Maßnahmen umfassen die Abwehr von den bedrohten Kulturen und eine Verminderung der Übervermehrung.

#### A. Abwehr von den gefährdeten Kulturen

1. Ständiges Begehen der Felder während der kritischen acht bis zehn Tage oder häufiges Abfeuern von Schreckschüssen durch versteckte Wachtposten bzw. Abbrennen von Zündschnüren, die in unregelmäßigen Abständen einen Schuß abgeben. Regelmäßige Schreckschüsse sind bald unwirksam.
2. Aufhängen von toten Krähen oder Teilen davon an schief in die Erde gesteckten Stangen oder Verteilung der Stücke über das Feld. Es soll auch ein schwarzer Lappen genügen, dem man das ungefähre Aussehen von Krähen gibt. Selbst das Einstecken einer größeren Zahl von Krähenfedern schützt kleine Beete und Kücken- ausläufe, während auf dem Boden liegende Federn ohne Wirkung bleiben.
3. Aufhängen von Habichtattrappen, die an Stangen frei pendelnd mit ausgebreiteten Flügeln drei bis vier Meter über dem

Erdboden schweben. Der Habicht läßt sich nach untenstehender Zeichnung aus dünnem Blech oder Holz mit braunem Anstrich selbst bauen. Die Flügel werden senkrecht zum Körper befestigt. Wichtig ist dabei, daß die Aufhängevorrichtung nicht zu auffällig ist, also keine zu dicke Stange, gut ist eine schwippende Weidenrute und ein



*Habichtatrappe zum Selbstbau*

dünnere, nicht glänzende Draht oder künstliche Angelschnur aus Perlon. Die Wirkung erstreckt sich im Felde auf 30 Meter im Umkreis, schützt jedoch nur einen Obstbaum; bei beginnender Gewöhnung Platzwechsel. Versagt mitunter gegenüber großen Krähschwärmen.

4. Bespannen wertvoller Saaten mit dünnen Fäden, etwa 25 cm hoch und in Reihen von zwei Meter Entfernung.
5. Auflegen von Dornenreisig oder mit Draht bespannten Lattenrahmen, bei Erbsen Tieflegen und Bedecken der Keime mit Erde.

6. Schutz der Saaten durch Samenbehandlung schützt zwar das Korn, aber nicht immer den Keimling oder die junge Pflanze. Bewährt haben sich:

- a) Behandlung mit Bleimennige: 100 kg Körner mit fünf Liter Wasser befeuchten und mit einem Gemisch von Mennige und etwa 0,5 kg Roggenmehl bis zur gleichmäßigen Rotfärbung durchschaufeln und vor der Aussaat trocknen oder die gleiche Saatgutmenge mit acht Liter Wasser durchfeuchten, in dem 240 Gramm Tischlerleim gelöst wurden, dann mit 1 kg Bleimennige durchschaufeln und trocken aussäen. Diese Färbung wird auch für Forstsäen angewandt.
- b) Vergällung mit Steinkohlenteer: 100 kg Saatgut mit einem Liter Steinkohlenteer durchschaufeln, bis jedes Korn schwarz überzogen ist. Dann so lange Holzäsche zumischen, bis die Körner nicht mehr aneinanderkleben, oder eintägiges Trocknen an der Sonne. Einfacher ist Samenbehandlung mit „Corbin“, das jedoch wie der Teer leicht zu Keimverzögerungen oder -schädigungen führt.
- c) Samenbehandlung mit Teerseife: 500 Gramm Teer und 400 Gramm Schmierseife gut verrührt in acht Liter heißem Wasser lösen, erkaltet mit 100 kg Saatgut mischen und getrocknet aussäen.
- d) Saaterbsenvergällung: Durch 12- bis 14stündiges Einlegen in Petroleum oder 24stündiges Einquellen in einer Lösung von 100 Gramm Schmierseife in einem Liter Wasser.
- e) Trockenbehandlung mit „Morkit“, einem weißlichen Vergällungspulver, hat leider auch öfter versagt.

## B. Vernichtung der Krähen

1. Ausnehmen der Eier oder fast flüggen Jungen im April/Mai aus den meist recht hochstehenden Nestern. Erklettern der Bäume mit Steigeisen und Klettergurt, Schulkinder sind jedoch nach der Naturschutzverordnung dabei nicht zu beteiligen. Ältere Jugendliche sind zu belehren, daß nur Eier mit grünlichen Tönen (von Krähen und Elstern) ausgenommen werden, um unsere wertvollen Mäusejäger, wie Turmfalk und Eulen, aber auch den seltenen Baumfalken, zu schonen. Die Eier der Falken sind braungefleckt, die der Eulen einfarbig weiß. Ihre Jungvögel lassen sich am Gefieder und dem krummen Schnabel sofort von den jungen Krähen unterscheiden. Sind diese nach dem Schlüpfen noch nackt, so erkennt man die jungen Falken und Eulen leicht an ihrem hellen Daunengefieder.
2. Abschluß vom Schlafbaum oder am Nest muß verstärkt werden. Wenn durch gute Beobachtung die Gelegenheiten vorher

festgestellt werden, wird sich hierbei eine wirkungsvolle Verminderung erreichen lassen. Jedoch muß beim Durchschießen der Nester vorher sichergestellt sein, daß auch wirklich Krähen und nicht etwa Eulen oder Turmfalken darin brüten. Der Abschluß dient auch zur Schwächung allzu starker Saatkrähenkolonien durch fortwährenden Beschuß (sechs Tage lang) der brütenden Krähen und später der neben den Nestern sitzenden Jungvögel. Selbst die Feuerwehr kann durch Ausspritzen der Nester helfen.

3. Auslegen von Gifteiern, im März/April am wirksamsten, da die Krähen dann das Gelände nach Gelegen absuchen. Es geschieht am besten morgens vor der Dämmerung in eine mit Federn der rebhuhnfarbigen Italiener Hühner gepolsterte Nestmulde aus trockenem Gras, an einem Hang oder in einer Feldfurche, wo sich die Krähen regelmäßig aufhalten. Die Eier sind nach spätestens 8 Tagen wieder aufzusammeln und ebenso wie die tot aufgefundenen Krähen wenigstens 50 cm tief zu vergraben oder zu verbrennen, um die Gefährdung anderer Tiere möglichst zu vermindern. Verwendet werden am besten rohe Hühnereier (Schiereier aus Brutanstalten), in die durch eine kleine Öffnung Phosphorlatwerge eingeführt wird, eine Verreibung des giftigen gelben Phosphors in Fett und Mehl, z. T. auch unter Zusatz von Zuckerrübensaft oder Sirup. Phosphor hat gegenüber dem für diese Vergiftung verbotenen Arsen oder Strychnin den Vorteil, daß die Giftköder an der Luft nach einiger Zeit unwirksam werden, also die Gefahr einer Schädigung anderer Tiere durch liegenbleibende Köderreste vermindert wird. Auch im Körper des vergifteten Vogels vollzieht sich diese Entgiftung, so daß z. B. Haustiere, Raubvögel und Eulen, die solche vergifteten Tiere fressen, selten geschädigt werden. Bei starker Kälte wird jedoch diese Umsetzung des Phosphors sehr verzögert, dazu kommt die Gefahr des Zerstückerens der Eier. Strenge Frosttage sind daher für die Aktion ungeeignet.

Man entnimmt dem Hühnerei mit einer Injektionsspritze etwa 6 ccm des Inhalts. Diese Menge wird durch 2%ige Phosphorlatwerge ersetzt und das Ganze gut durchgerührt. Das Einfüllloch wird mit einem Stück Eischale und Stearin verschlossen und durch ein kleines Schild als „Gifte“ dauerhaft kenntlich gemacht. Die Herstellung dieser Eier darf nur mit besonderer Erlaubnis durch einen Fachmann geschehen. An Stelle der Natureier sind künstliche Gifteier im Handel, wie sie von der Vogelschutzwarte Seebach entwickelt wurden: gefärbte dünnwandige Glaseier in Größe von Fasaneneiern, die mit künstlichem Eigelb und Phosphorlatwerge gefüllt sind. Gifteier lasse man niemals länger unbeaufsichtigt liegen. Mitunter werden sie nur angepickt, der Inhalt fließt teilweise aus und bildet dann einige Zeit eine große Gefahr für viele Tiere, vor allem auch für Hunde, Katzen und Hühner.

Aus diesem Grunde ist auch das offene Auslegen vergifteter Köder aller Art ausdrücklich verboten.

4. Begünstigung der natürlichen Feinde hilft mit, ein allzu starkes Anwachsen der Krähenscharen zu verhindern. Neben dem Edelmarder kommen hierfür vor allem Uhu, Wanderfalk und Habicht in Betracht. Junge Krähen werden auch vom Sperber und Waldkauz geschlagen.

Alle diese Maßnahmen sind im wesentlichen nur zur Verminderung der Brutkrähen geeignet. Dagegen ist es kaum möglich, die riesigen Schwärme der Winterkrähen durch Tötung zu bekämpfen. Sie sind oft sehr unstedt, tauchen bald hier, bald da auf und ergänzen sich vor allem meist schnell durch Zuzug. Ihnen gegenüber muß daher die Abschreckung von den Feldern verstärkt einsetzen.

#### Maßnahmen gegen andere Krähenvögel

In den Winterschwärmen der Krähen findet man oft auch die kleineren Dohlen (*Coloeus monedula* L.), ebenfalls schwarz, aber mit grauem Nacken und Hinterkopf. Sie sind Höhlen- und Nischenbrüter und nisten in hohlen Bäumen, altem Gemäuer, unter Dächern, in Schornsteinen und Kirchtürmen meist in Kolonien. Ihre Eier sind hellblau mit braunen und grünen Flecken. Bei starkem Auftreten können sie in Gärten besonders am Obst lästig werden, fressen aber auch Getreide und andere Saaten. Dohlen gehören zwar zu den geschützten Vögeln, bei wesentlichem Schaden kann jedoch der Kreisrat bzw. Stadtrat ihre Verminderung erlauben. Ihre Bekämpfung gleicht der der Krähen.

Dasselbe gilt für die schwarz-weiße Elster (*Pica pica* L.) und den Eichelhäher (*Garrulus glandarius* L.), der bei rötlichgrauer Grundfärbung auf den schwarzen Flügeln einen auffallenden schrägen blauweißen Fleck zeigt. Beide sind zwar ein Schmuck der Landschaft, richten jedoch durch Überhandnahme viel Schaden an, besonders am Obst, aber auch durch Ausrauben von Vogelnestern. Dazu kommen bei der Elster Nachstellungen an Junggeflügel und Schaden auf dem Felde.

Elsternester erkennt man sofort durch einen kuppelartigen Überbau des Nestes mit seitlichem Eingang. In Elsternestern brüten ebenfalls gern Turmfalken und Eulen. Der Eichelhäher nistet meist heimlich im Walde, aber auch in ruhigen Gärten, mit Vorliebe in hohen Nadelhölzern. Man fängt ihn leicht auf dem Erdboden in getarnten Schlagnetzen, die mit einer gekochten Kartoffel beködert werden. Während er im Walde durch Insektenvertilgung und Verbreitung von Eichen nützen kann, sollte man ihn in Gärten nicht dulden, denn er läßt Brutten der kleineren Singvögel kaum aufkommen.

Während Krähen, Elstern und Eichelhäher das ganze Jahr verfolgt werden dürfen, ist der K o l k r a b e (*Corvus corax* L.), der größte und seltenste unserer Krähenvögel, nach dem Gesetz geschützt. Er übertrifft mit seinem Gewicht von  $1\frac{1}{4}$  kg weit die nur 500 g schweren Krähen und ist vor allem durch den keilförmigen Schwanz und den mächtigen Schnabel von diesen zu unterscheiden. Kolkkraben brüten nur noch in Schleswig-Holstein und den Alpen, vereinzelt auch in Mecklenburg. Als interessantes Naturdenkmal sollten wir den großen Raben verständnisvoll schützen und im Brutbezirk eines solchen Paares jede Vergiftungsaktion gegen Krähen unterlassen.

Bisher erschienene Flugblätter:

- Nr. 1: Der Kornkäfer.
- Nr. 2: Kieferschädlinge.
- Nr. 3: Krähenbekämpfung.
- Nr. 4: Der Kartoffelkäfer.
- Nr. 5: Der Kartoffelkrebs.
- Nr. 6: Der Kartoffelnematode.
- Nr. 7: Die San-José-Schildlaus.
- Nr. 8: Der Weiße Bärenspinner.
- Nr. 9: Wie holt man sich Rat über Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschädlinge?
- Nr. 10: Die Vergilbungskrankheit der Rübe.
- Nr. 11: Die Feldmaus.

Die Flugblattreihe wird laufend ergänzt.

Bestellungen sind zu richten an die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Biologische Zentralanstalt Berlin. Kleinmachnow, Post Stahnsdorf, Stahnsdorfer Damm 81.

